

VISSER'T HOOFT; Willem A.: *Ökumenischer Aufbruch*. Hauptschriften Band 2. Stuttgart 1967: Kreuz-Verlag. 341 S. Ln. DM 28,—.

Dieser zweite Band der „Hauptschriften“ des früheren Generalsekretärs des Ökumenischen Rats der Kirchen bestätigt den Eindruck, den schon der erste Band „Die ganze Kirche für die ganze Welt“ hervorgerufen hatte: ein versierter und universal denkender Theologe setzt die dynamische Wahrheit der Heiligen Schrift und die Lehren der Geschichte unmittelbar in ökumenische Impulse für die Gegenwart um. Eine fundierte Darstellung über „Geschichte und Sinn des Wortes ‚ökumenisch‘“ z. B. ist bei ihm zugleich eine Predigt über die Einheit des Glaubens und der Kirche. Von einem Mann, der seit Jahrzehnten gestaltend und führend an der ökumenischen Bewegung beteiligt ist, darf man einen tiefen Einblick in ihre Geschichte erwarten, die in einem bestimmten Sinn noch sehr jung ist. Visser't Hooft sieht in der Geschichte der letzten 30 bis 40 Jahre einen unerwarteten und unvorhersehbaren Fortschritt auf dem Weg zu einer sichtbaren Einheit der Kirchen. Er übersieht dabei allerdings nicht, daß sich manche Positionen noch verhärtet haben und daß ebenso unvorhersehbar neue, viel schwierigere Fronten entstanden sind: die Gruppierungen innerhalb fast aller Kirchen, deren Glaubensverständnis sich tiefer voneinander unterscheidet als die traditionellen Lehrunterschiede der verschiedenen Kirchen. — Interessant ist die Stellungnahme Visser't Hoofts zu dem in der katholischen Kirche durch das Konzil sichtbar und lebendiger gewordenen Ökumenismus. Er bewundert die Tatsache, daß ein drängender und effektiver Wille zur Einheit sich so rasch in einer Kirche entwickeln konnte, die vorher anscheinend distanziert gegenüber, wenn nicht abseits der ökumenischen Bewegung stand. Wenn auch noch manche Konsequenzen aus der eigenen Lehre auf dem Konzil noch nicht gezogen worden seien (Mischehe, Konditionaltaufe usw.), so sei der römischen Kirche doch ein entscheidender Schritt in einer neuen Richtung gelungen. Der Ökumeniker begrüßt diesen Schritt anerkennend und dankbar. Aber der langjährige Generalsekretär einer Organisation fast aller nicht-römischer Kirchen sieht einen entscheidenden Unterschied in den Zielen des Ökumenischen Rates und der katholischen Kirche. Als einzige Kirche der Welt müßte sie als Voraussetzung für einen gemeinsamen Weg zur Einheit einen Punkt ihrer Lehre aufgeben: den Anspruch ihres universalen Jurisdiktionsprimats. Die Zusammenarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen setzt voraus, daß keine der Mitgliedskirchen ein exklusives Bewußtsein als Kirche hat. Dieses ist aber trotz aller Modifizierungen auf dem Vatikanischen Konzil bestätigt worden. Es scheint, wenn es Visser't Hooft auch nicht ausdrücklich sagt, daß dies weiterhin als das entscheidende Hindernis für eine Aufnahme der römischen Kirche in den ökumenischen Rat betrachtet werden muß. Da es aber zu den Prinzipien der ökumenischen Arbeit gehört, weder durch Druck noch Überredung eine Kirche zur Aufgabe einer Lehre zu veranlassen, sieht der ehemalige Generalsekretär für die Zukunft einen doppelten Weg in Richtung auf die sichtbare Einheit: den der katholischen Kirche und den der übrigen, im Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen, christlichen Kirchen. Nur einer der beiden Wege kann freilich bis zum Ziel führen. Die Konkurrenz ist hier im guten Sinn zu fassen als gegenseitiger Ansporn und sogar als intensive gegenseitige Unterstützung. Das Kriterium der Wahrheit wird schließlich entscheiden, nicht die bessere Organisation. Dabei bleibt immer ein gewaltiges Feld gemeinsamer Aktionen offen. — In solchen Überlegungen ist der Wert des Buches für ökumenisch interessierte Katholiken greifbar, aber nicht weniger auch in der reichen Erfahrung, die hier ihren Niederschlag gefunden hat, und in der bemerkenswerten theologischen Ausrichtung.

H.-J. May.

CORNELIS, Etienne: *Christliche Grundgedanken in nichtchristlichen Religionen*. Paderborn 1967: Verlag Bonifacius-Druckerei. 195 S. kart DM 19,50.

Das Buch stellt eine Sammlung verschiedener Aufsätze des Verfassers zur Begegnung der Religionen und zu einer Theologie der nichtchristlichen Religionen dar. Es gliedert sich in zwei Teile: Erster Teil: Heilsgeschichte und Religionsgeschichte. Zweiter Teil: Christentum und Buddhismus. Der zweite Teil ist als praktische Anwendung der Ausführungen des ersten Teiles gedacht. Wer im ersten Teil eine systematische Behandlung des Fragenkomplexes erwartet, wird enttäuscht sein. Es wird hier in aphoristischer Form eine Fülle von Gedanken zur Bestimmung des theologischen Ortes der nichtchristlichen Religionen vorgebracht. Obwohl es sich dabei um recht interessante und teilweise profunde Überlegungen handelt, verliert der Leser leider schon sehr bald die Übersicht, da der Zusammenhang zwischen den einzelnen Abschnitten und Gedankengängen oft sehr lose ist und in einigen Fällen überhaupt nicht hergestellt wird. Sicher wären an diesen Stellen einige Überleitungen und Zusammenfassungen nicht fehl am Platze gewesen. Das Buch hätte damit eine gewisse Übersichtlichkeit gewonnen und würde auch einen geschlosseneren Eindruck machen. Es ist unmöglich, auf alle vorgetragenen Gedanken einzugehen. Ein Gedankengang erscheint mir jedoch besonders bemerkenswert: Der Verfasser sieht in dem Verhältnis des Christentums zum Judentum einen entscheidenden Hinweis für das Verhalten des Christentums zu den nichtchristlichen Religionen: „Das Überleben des Judentums ist ... nicht ein reiner Zufall in der Heilsgeschichte. Dieses Überleben konfrontiert den

Christen mit dem Sinn seiner Aufgabe, ein wahrer Israelit zu sein. Diese Aufgabe ist offensichtlich noch nicht vollbracht; man wird ja auch nicht als Christ geboren, sondern muß es ohne Unterlaß werden. Dieses Werden jedoch schließt in seinem Verlauf ein ‚Jude-Werden‘ ein. Die Hoffnungen des Alten Testaments leben — verändert aber sich selbst treu — im Glauben des Christen weiter, weil dieser mit dem Glauben Abrahams eins ist. Man könnte den christlichen Sinn dadurch herausbringen, daß man das Judentum als den Stachel interpretiert, der die christliche Grundhaltung zwingt, sich zu entfallen. . . . Wir wollen damit sagen, daß die paradoxe Eigenart der dauernden Spannung zwischen den beiden Testaments eine Art Hauptschlüssel darstellt, mit dessen Hilfe das Entstehen der geschichtlichen Beziehung zwischen dem Christentum und den Völkern wie ohne Zweifel auch zwischen dem Christentum und den Religionen entschlüsselt werden kann“ (11—12). Das Christentum würde somit die Begegnung mit den Religionen als einen „Stachel“, als einen Aufruf zur Selbstbesinnung verstehen müssen. Damit wird dann selbstverständlich, daß sich diese Begegnung weder mit „schläfriger Indifferenz“ noch mit „aggressivem Fanatismus“ vollziehen darf, sondern mit einer Bereitschaft zum Dialog, die den ändern und seine Überzeugungen so ernst nimmt, daß dadurch selbst die eigene Position in Frage gestellt werden kann: „Den Buddhismus zu verstehen, sich einem Buddhisten zu öffnen, das bedeutet, sich der Verführung des Buddhismus auszusetzen. Die Echtheit christlichen Glaubens wäre zu bezweifeln, wenn er nach einer ausreichenden Einführung in den Buddhismus diese Verführung nicht verspürte“ (97). Auf der Grundlage dieser Gedankengänge gibt der Verfasser mit viel Sachkenntnis und Liebe im zweiten Teil des Buches eine im Großen und Ganzen gelungene Gegenüberstellung des Christentums mit dem Buddhismus. — Obwohl das Buch viele wertvolle Anregungen geben kann, bleibt sehr viel daran auszusetzen. Auf die Zusammenhanglosigkeit und den aphoristischen Charakter des ersten Teiles wurde bereits hingewiesen. Vielleicht würde man dafür etwas mehr Verständnis haben, wenn irgendwo darauf hingewiesen worden wäre, daß es sich hier um eine Aufsatzsammlung handelt. Es wäre allerdings noch besser gewesen, wenn das Buch für die deutsche Übersetzung einer gründlichen Bearbeitung unterzogen worden wäre. Bei einer solchen Überarbeitung hätte man auf die Aussagen des Konzils zur Begegnung mit den nicht-christlichen Religionen Bezug nehmen können, ferner hätte man auf die deutschsprachige Literatur zu dem Thema (z. B. Küng, K. Rahner, Schlette) hinweisen können. Bei dieser Überarbeitung hätte man auch den oft unverständlichen und komplizierten Stil des Verfassers ein wenig glätten und vereinfachen können. Vielfach bewegen sich seine Äußerungen — obwohl er gerade das vermeiden wollte — „in gefährlicher Nähe zu einer gnostizierenden oder neuplatonischen Mystik“ (48). Wenn in der Übersetzung französische Werke zitiert werden, von denen es bereits eine deutsche Übersetzung gibt, dann sollte auf diese Übersetzung auch verwiesen werden (z. B. S. 49, Anm. 3: Cuttat, Begegnung der Religionen; S. 68, Anm. 13: Daniélou, Vom Heil der Völker). Ärgerlich ist die Rückübersetzung des Zitates von H. Schlier auf Seite 67. Die deutsche Originalfassung des zitierten Artikels erschien in *Geist und Leben*, XXX (1957), das angeführte Zitat steht auf Seite 254. Ganz allgemein hätte man den Anmerkungen etwas mehr Sorgfalt angedeihen lassen können, einige Verweise sind unvollständig (z. B. fehlt fast durchweg bei der Zitation von Nachschlagewerken Band- und Seitenzahl). Auf zwei Druckfehler sei nur am Rande hingewiesen (S. 17: Van der Leeuw; S. 67, Anm. 11: seigneurie). M. Kratz.

HARDON, John A.: *Gott in den Religionen der Welt*. Luzern 1967: Rex-Verlag. 531 S. Ln. DM 29,80.

Dieses Werk möchte „zu den rein informierenden Darstellungen der wichtigsten Menschheitsreligionen, die heute noch praktiziert werden“ (7), gehören. Mit dieser Zielsetzung wird die sachliche Auswahl der behandelten Religionen bestimmt. Unter Weglassung der untergegangenen alten Religionen beschreibt der Verfasser in kurzen und leichtverständlichen Kapiteln die heute noch bestehenden Hochreligionen, die er in zwei Gruppen aufteilt: Orientalische Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Jainismus, Konfuzianismus, Taoismus, Zarathustrismus, Shintoismus, Sikhismus) und Religionen jüdischen Ursprungs (Judentum, Christentum, Islam). Vorangestellt sind ein Kapitel über die vergleichende Religionskunde und ein Kapitel über die primitive Religion.

Der Verfasser hat die verschiedenen Religionen mit Klarheit und Objektivität dargestellt. Man darf daher das Werk als eine gute erste Informationsquelle für den angesprochenen Leserkreis (reife Christen, Erzieher, Missionare, Studiengruppen) ansehen. Daß das Buch sowohl leicht faßlich als auch sachlich genau ist, macht seinen Wert noch größer.

Dennoch bleiben einige Wünsche offen. Die primitive Religion wird m. E. zu kurz behandelt. Nach Aussagen des Verfassers bezeichnet man ungefähr zehn Prozent der Menschen als Primitive (25). Wenn man nun ihre vielfältigen religiösen Formen auf 23 Seiten beschreiben will, muß das notwendig zu ungebührlichen Auslassungen führen. So wird z. B. der wesentliche Unterschied zwischen den Jäger- und Hirtenvölkern auf der einen und den Agrarvölkern auf der anderen Seite nicht deutlich genug. Ebenfalls wird das Verhältnis des Hochgottes zu den Geistern nicht deutlich genug herausgearbeitet und erklärt, obwohl es